

Shibashi: getanzte Meditation

„UNIO MYSTICA“

Die katholische Theologin Antoinette Brem ist bei der Suche, Spiritualität und Politik zu versöhnen, auf den Philippinen gelandet. Von Delf Bucher

Aus dem Rückblick ordnet sich jedes verworrene Leben unter der Logik grosser Kapitelüberschriften. Das ist bei Antoinette Brem mit ihren 42 Jahren nicht anders und eine grosse Kapitelüberschrift in ihrem Leben heisst Philippinen. Von 1992 bis Mitte 2003 betreute die Theologin die pastoralsoziale Arbeit für das „Fastenopfer“ auf den Philippinen. 2002 kam sie in die Krise und machte sich für vier Tage in die Einsamkeit des Berner Oberlands auf mit der Frage: Soll sie beruflich einen Schritt weiter gehen und der lieb gewordenen Arbeit und vor allem den vielen lieb gewordenen Menschen auf den Philippinen den Rücken kehren? Danach schrieb sie die Kündigung.

Politik und Spiritualität

Der Weggang vom "Fastenopfer" heisst aber nicht ein Abschied von den Philippinen für immer. Denn eines setzt sie auch in der Schweiz beinahe täglich mit den Philippinen in Verbindung: Shibashi – eine choreographisch bewegte Meditation. Gelernt hat sie es von der philippinischen Benediktinerinnen-Priorin Mary John Mananzan. Eine tatkräftige Frau, die nicht nur ihrem Orden auf dem Archipel vorsteht, sondern auch Gewerkschafterinnen und Slumbewohner berät, ein College und ein Studienseminar für feministische Theologie leitet. Die Benediktinerin kann auch, wie im Jahr 2000 geschehen, Demonstrationen zum Sturz der Regierung anführen. Antoinette Brem weist nicht auf die Ordensschwester hin, um sie zur Säulenheilige ihres Lebens zu machen. Aber sie ist für sie eine Ermutigung, um den "vermeintlichen Gegensatz von Politik und Spiritualität" zu überwinden. Gemeinsam mit ihrer Lebenspartnerin macht sie die von „Sister Mary John“ erlernte Bewegungsmeditation Shibashi in der Schweiz bekannt.

"Nach den Übungen weiss ich, wie stabil mein Lebensstrom ist, der mich mit allem verbindet, was rund um mich existiert", sagt sie. Verbunden sein - in der mystischen Chiffre schimmert das "unio mystica" auf und beinahe zwangsläufig werden auch die geistigen Wegbegleiter wie Hildegard von Bingen oder Meister Eckehard von Antoinette Brem genannt. Gleichzeitig betont sie den zentralen Begriff in der Theologie von „Sister Mary John“: compassion. "Das wird besser mit Mit-Leidenschaftlichkeit als mit Mitgefühl übersetzt", sagt sie.

Für Antoinette Brem ist Shibashi eine Möglichkeit, um sich auf eine Gegenwart einzustimmen, die für Milliarden von Menschen globales Leid bedeutet, aber auch gleichzeitig Millionen von Augenblicken der Freude bereit hält. Wenn auch der Ethos von der Weltverantwortlichkeit ihr Handeln prägt, will sie sich dabei nicht übernehmen. "Das Leben ist zu kurz, um beispielsweise seine Energien durch



Querelen mit der Kirchenleitung zu vergeuden", begründet die feministische Theologin unter anderem ihren Weggang vom Fastenopfer. „Die Trennung von Pastoral und Entwicklungsarbeit ist gerade auch für tiefreligiöse Menschen im Süden nicht nachvollziehbar, das Leben ist doch ein Ganzes!“ führt sie aus. Dieses Anliegen verbindet Antoinette Brem weiterhin mit ihrem früheren Arbeitgeber. Wenn ihre Mutter fragt: "Soll ich noch für das Fastenopfer spenden?", zögert sie keinen Moment mit dem "Ja".

Aus wenig wird viel

Wenn sie Journalisten beispielsweise das von ihr mitverantwortete Projekt bei den Agtas zeigt, blitzt etwas Stolz auf. Denn aus wenigen zehntausend Spendenfranken hat sich eine Überlebensschule für das kleine Minderheitenvolk auf den Philippinen entwickelt. Hier lernen die Agta-Jugendliche, sonst an den öffentlichen Schulen diskriminiert, nicht nur Lesen und Schreiben, sondern auch eine nachhaltige Überlebenslandwirtschaft kennen. Das Internat, an einem steilen Berghang der Sierra Madre auf der philippinischen Hauptinsel Luzon gelegen, präsentiert sich nach einem tropischen Regen im glitzernden Licht. Übermütig versuchen drei Jungens ein Wasserbüffelkalb zu besteigen. Die Mädchen sitzen in den Bäumen und schauen amüsiert dem Treiben zu. Auch Antoinette Brem lacht so beherzt und ungekünstelt wie die jungen Frauen und Männer. "Mich erinnert es ein bisschen an meine Kindheit" sagt Antoinette Brem.

Äpfel und Mangos

Natürlich haben nicht Wasserbüffel, sondern Schafe den Hof ihrer Eltern bevölkert, und statt Mangos pflückte sie Äpfel und Birnen von den Bäumen im kleinen Dorf Oberwil im aargauischen Freiamt. Schon als Primarschülerin hat sie mitgearbeitet. Später sollte sich für die Theologin die Schule auf dem Acker als hilfreich erweisen. "Du kannst natürlich viel in Workshops und Fortbildung über Landwirtschaft lernen. Aber die eigene Erfahrung ist in der Entwicklungszusammenarbeit ein Plus."

Von hinten gesehen scheint also wieder die Biographie einen schönen, runden Kreis zu schlagen. Das Bauernkind, das später anderen Bauernkindern helfen soll. Aber so simpel will Antoinette Brem das göttliche Fatum nicht ausgelegt wissen. „Ich freue mich, dass ich nun ein Stück ins Unsichere wage und damit die Chance habe, noch viel Überraschendes in meinem Leben kennen zu lernen“, sagt die selbständige Theologin, die mit verschiedenen Angeboten freiberuflich ihre Existenz aufbaut: mit Shibashi und Visionssuche, mit körperbezogener Begleitung von Menschen in Übergangssituationen. Und die Philippinen liegen dabei weiter auf der biographischen Wegstrecke: Bereits im Juni begleitet sie zusammen mit ihrer Lebenspartnerin neun Frauen auf eine spirituell-politische Reise wieder auf das Inselreich.

www.shibashi.ch

Porträt erschienen in Aufbruch Nr. 126, Jahrgang 17 im April 2004